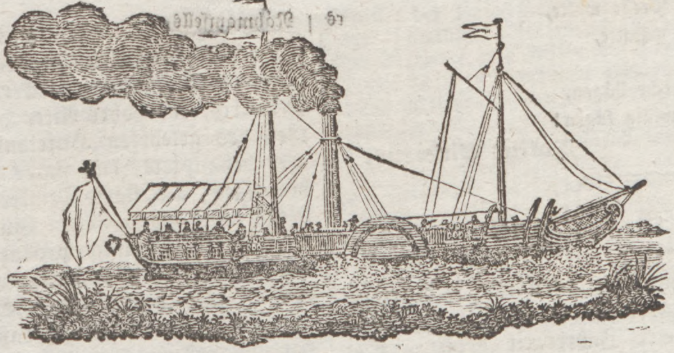
№. 16.

Dienstag, am 5. Februar 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Vivat und Pereat.

(Für das Gutenbergs-Album *).

Dem Gutenberg, der Typen-Schwingen
Erhab'nem Schöpfer, laßt uns bringen,
Ein Vivat!
Dem Schöpfer düstrer Malcontenten,
Dem bösen Berg der Remittenten
Pereat!

Der Presse, welcher die Gedanken
Den raschen, weiten Flug verdanken,
Ein Vivat!
Doch daß die Zukunft ganz vergesse
Die leidige Gedankenpresse!
Pereat!

Dem guten Satz in graden Zeilen,
Worauf mit Lust die Blicke weilen,
Ein Vivat!
Den schlechten Sätzen schiefer Köpfe,
Dem Geisteshinken fader Tröpfe,
Pereat!

Dem Drucke, ausgeprägt mit Klarheit,
Der Schwarz auf Weiß uns zeigt die Wahrheit,
Ein Vivat!
Der Scribler blassem Renommiren,
Die keine feste Prägung führen,
Pereat!

Den sorgsam sichern Typen-Wählern,
Bei denen rein das Buch von Fehlern,
Ein Vivat!
Den Büchern, die verdruckt erscheinen,
Weil Unsinn sie mit Wahnsinn einen,
Pereat!

Verleger, die des Geistes Streben
Des Geldes kräft'gen Nachdruck geben,
Ein Vivat!
Den Schuften, die die Frucht der Mühen
Durch Nachdruck Besseren entziehen,
Pereat!

Den Männern, die mit reinem Willen
Die fremden Mängel klar enthüllen,
Ein Vivat!
Den Kritikern, die geistlos brüllen,
Den eig'nen Mangel nur zu stillen,
Pereat!

*) Dr. Heinrich Meyer in Braunschweig giebt dieses Album zum Johannistage 1840, der vierten Säcular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, heraus.

Daß gut die Macht der Presse walte,
Aus ihr nur Reifes sich gestalte,
Ein Vivat!
Für Geistesnacht, für freche Lügen,
Mag nie die Form sich willig fügen!
Pereat!

Julius Sincerus.

Vom Essen.

Die englischen Zeitungen erzählen uns mit großer Genauigkeit, welche Mittagsfeste die im Staate hochgestellten Personen in dieser Jahreszeit geben. Sie nennen uns sogar die Gerichte, und die Personen, die sich es wohlschmecken ließen. Auch in unserm Vaterlande ist in großen Städten der Gebrauch, sich vor der sogenannten Fastenzeit recht vollständig und feist zu machen. Auch bei uns jagen die Fein- und Vielschmecker auf eine Menge Gerichte, und lassen selbige sogar von allen Weltgegenden kommen. Da der Magen hiedurch eine starke Aufgabe zu lösen hat, so wird Alles vermieden, was etwa durch geistreiche Unterhaltung das animalische Genießen stören könnte. Dergleichen Mahlzeiten, die durch die Convenienz und die Gegenseitigkeit herausgefordert werden, nannte ein Kaufmann in Hamburg: „Abfütterung." Aber sie verdienen nicht immer diesen Namen, weil vielleicht bei manchem Gaste sich die Eßlust nach dem Essen, und erst zu Hause einstellt. Und wie oft werden in dem Freiesser die widrigsten Empfindungen erweckt, wenn er, von der Menge Schüsseln überwältigt, seine Eßlust auf die ersten verwendet, und oft die letzten und leckersten als Schaueffen stumm betrachten muß. Unsere lieben Vorfahren ließen sich wohl durch das berühmte Schauspiel „nicht mehr als 6 Schüsseln" zur Begnügung ihrer Liebe zu vielen Gerichten führen, und bei solchen Abfütterungen werden selten mehr als 5 Speisen zum Vortrag gebracht; weil mit Muße und Anstand wohl kein Feinzüngler mehr verschmecken kann. Allein der falsche Ehrgeiz legt nur einigen Werth auf die Zahl der Gerichte und nicht auf den Inhalt. Diese Künsteleien haben die Franzosen mit ihren assiettes in Deutschland eingeführt, mit dem Unterschiede, daß hier die Gerichte in Procession vorgeführt werden, und in Frankreich mit einem Male und das Schlachtfeld, mit kleinen Schüsseln besetzt, so gleich erobert werden kann. Mögen die Professoren der Schmeckkunst entscheiden, welche Verfassung ihnen am besten zusagt. In Hamburg, wo man dem Magen viel zumuthet, sind magenstärkende Pillen käuflich zu haben, mit Hilfe welcher die Speisen so schnell aufgelöset werden, daß man, nach jedem verspeiseten Essen, sogleich wie ein Strauß mit perennirendem Appetit auftreten kann. Auf diese Weise läßt sich das Wohlbehagende des Essens bis ins Unendliche ausdehnen. Der letzte König von Polen, Stanislaus Augustus, pflegte zu sagen, daß er sich sehr glücklich schätzte, die Freuden der Tafel selbst in seinem spätesten Alter genießen zu können, daher er denn auch während der Tafel einschlief, und aufwachend mit gestärktem Appetit den leckern Nachtisch angriff. Dieser Monarch, ein hohes Alter erlebend, hat freilich dem Urtheil des gelehrten Hufeland etwas widersprochen, welcher behauptete, daß starke Esser früher ihre Lebenszeit beendigen, als starke Trinker. Doch wie bekannt: keine Regel ohne Ausnahme. Gut wäre es wenn man in Betreff der so häufig produzirten starken Festmahlzeiten auch ein stilles Uebereinkommen treffend, sich nicht mit der Menge verschiedener Speisen einander überbieten möchte. Wir wissen ja, daß Rom mit Essen und Trinken und anderm dem Aehnlichen seinen Untergang beförderte. Der Genuß der feineren oft aus dem fernsten Ausland entbotenen Speisen und Getränke, kann unmöglich dem gleichkommen, für eine arme Familie oder eine wohlthätige Anstalt Opfer gebracht zu haben. Ein Mäßigkeits-Verein müßte daher auch in Hinsicht auf die opulenten Schmausereien sehr nützliche Erfolge darbieten damit wir christliche und nicht heidnische Sitten in unsre Häuser einführen.

Flaggen.

— Ein englisches Blatt enthält, nebst mehren ausführlichen Nachrichten über das chinesische Reich, welche dem Berichte eines unlängst von dort zurückgekehrten Engländers entlehnt sind, auch Folgendes: Es bleibt bemerkenswerth, daß die Geographie des chinesischen Reichs seit der Zeit der Aufhebung des Jesuitenordens ganz stationär geblieben ist, und daß man sich auf die im Lande selbst darüber erscheinenden Werke gar nicht verlassen darf. — Als ein Muster der geographischen Kenntnisse der Chinesen überhaupt mag der Umstand angeführt werden, daß eine auf Befehl des Kaisers im Jahre 1837 entworfene Landkarte, Afrika, dann Rußland und England, als dem himmlischen Reiche ganz nahe, und nur durch schmale Meerbusen von einander getrennt, darstellt. — Auch die statistische Wissenschaft ist dort noch sehr mangelhaft. Sollte man jedoch die Volkszählung, welche im Jahr 1834 auf Befehl des Kaisers selbst vorgenommen wurde, für richtig annehmen, so würde China 361 Millionen Einwohner, folglich ein Drittel der Gesammtbevölkerung der Erdkugel, besitzen. — Die chinesischen Bücher sind, im Verhältnisse zu ihrem spärlichen Inhalte, und zu der geringen Bezahlung, welche Künstler und Schriftsteller im Lande finden, sehr theuer. Die chinesische Buchdruckerkunst, verglichen mit der Europäischen, befindet sich noch in ihrer Kindheit. Die Stereotypie ist die einzige daselbst übliche Druckmethode. — Unter den häufig vorkommenden Thieren, über welche in Europa manches Fabelhafte berichtet wird, verdient das sogenannte Bisamthier (sliamaslius moschifera) erwähnt zu werden. Man findet es am häufigsten in Thibet, in der westlichen Tartarei, und in den angrenzenden

Provinzen von China; es ist eine Art Antilope, von der Größe eines Schweins. Sein Kopf ist sehr klein, seine Glieder zart, und es hat keinen Schwanz. Zwei gebogene Zähne springen von der obern Kinnlade hervor, und es ist mit langen, jenen des Igels nicht unähnlichen, Borsten bedeckt. Der Bisam ist eine Absonderung, welche in einem Beutelchen, nahe an dem Nabel der Männchen, gebildet wird. In Thibet wird dieses Thier als Staatseigenthum betrachtet, und kann nur mit besonderer Bewilligung gejagt werden. Es liebt vorzüglich die kalten Himmelsstriche, wo es sich den Verfolgungen der Jäger leichter entziehen kann. Will man einem solchen noch lebenden Thiere den Bisam abnehmen, so muß der Beutel mit großer Sorgfalt geschlossen werden, da jener sonst von dem Fleische selbst absorbirt wird, und folglich keinen Geruch mehr von sich giebt. Einen eben so interessanten Anblick gewährt der große „Fischer-Rabe,“ welcher im Lande sehr häufig, und zwar mit der nämlichen Leichtigkeit wie der Falke, gezogen wird. Sobald der Vogel eine hinreichende Größe erlangt hat, um zum Fischfange verwendet zu werden, wird ihm ein eiserner Ring um den Hals geschmiedet, damit er seine Beute nicht verschlingen könne, sondern sie jedes Mal seinem Herrn überbringe. Die Einwohner pflegen solche Raben mit den kleingehackten Eingeweiden von Fischen zu nähren. —

— Die niederen Stände der Portugiesen haben eine originelle Art, sich zum neuen Jahre zu gratuliren z. B. Ein Schuhmacher und ein Fleischer. Schuhmacher. Heut ist Neujahr! Fleischer. Neujahr! Sch. Du bist ein Fleischer. Fl. Und Du ein Schuhmacher. Sch. Das ganze Jahr soll Fasten sein! Fl. Es soll eine Seuche entstehen. Sch. Nur Fische soll man speisen. Fl. Niemand soll aus dem Hause sich wagen. Sch. Damit Du kein Fleisch verkaufst. Fl. Und Du weder Schuh noch Stiefel. Sch. Oder Viehseuche soll werden. Fl. Und barfuß soll Jeder laufen müssen. Sch. Die Aerzte sollen Gemüse zur Nahrung anordnen. Fl. Wer Etwas vom Schuhmacher will, soll erschossen werden. Sch. Du sollst vor Noth umkommen. Fl. Du in Verzweiflung sterben! Sch. Das wünschten wir, wenn wir Feinde wären. — Fl. Wir sind aber Freunde! Sch. Darum das Gegentheil! Fl. Ganz das Gegentheil! Sch. Glück zum neuen Jahre! Fl. Glück! Glück! Und Freundschaft! — Wenn diese Mode bei uns eingeführt wäre, und es begegneten sich ein Paar Schauspieler, ein Paar Dichter, oder gar ein Paar Recensenten, was würden sich die Alles wünschen, und in allem Ernste wünschen! — doch man vergesse nicht, daß nur die niedern Stände in Portugal solche Gespräche führen.

Briefliche Mittheilung.

Berlin, im Januar 1839.

Der Tod hat uns eines Mannes beraubt, der sowohl als Mensch, wie als Künstler, bei den Bewohnern der Residenz einen hohen Grad von Liebe und Achtung genoß. Der Kapellmeister der königlichen Oper, Herr G. A. Schneider, Direktor sämmtlicher Militair-Musiken des Garde-Corps, Mitglied der Akademie und Ritter des Rothen Adler-Ordens, ward im Jahre 1770 zu Darmstadt geboren. Unter den drückendsten äußeren Verhältnissen, widmete er sich bei dem als Musikgelehrten berühmten Kantor Portmann dem Studium der Musik. An den Hof des Prinzen Heinrich von Preußen berufen, erlangte er auf seinem Hauptinstrumente, dem Waldhorn, sowohl als Künstler, wie auch als Componist für dies Instrument, einen allgemeinen Ruf; seine Compositionen breiteten seinen Namen nach allen Richtungen aus. In den Jahren 1813 bis 1816 war er, unter Kotzebue's Direktion, Musikdirektor in Reval, und kam von hier nach Berlin, wo sich ihm ein großer, ehrenvoller Wirkungskreis öffnete. Er wurde nicht allein Musikdirektor und Kapellmeister der königlichen Oper, sondern man kreirte auch eigends für ihn den Posten eines Direktors sämmtlicher Militär-Musiken. Bei der Liebe und Achtung, die er nicht allein in dem engern Kreise seiner Familie und seiner Freunde, sondern bei Allen, die nur irgend mit ihm in die entfernteste Berührung kamen, genoß, ist sein Verlust gewiß Allen schmerzlich gewesen, und sein Andenken wird bei ihnen in hohen Ehren stehen. Ein zahlreiches Gefolge schloß sich dem Leichenwagen an. Im Trauerhause hatten sich die Solosänger der königlichen Oper eingefunden und sangen eine Trauerhymne, worauf der Feldprobst Bollert eine ergreifende Rede hielt. Außerhalb des Thores schlossen sich die sämmtlichen Musikchöre der Garderegimenter dem Zuge an und brachten eine Trauermusik. — Siegmund Thalberg, dieser große Klaviervirtuose, hat nun in bereits drei Concerten die Verehrer seiner Kunst zur Bewunderung hingerissen. Ein viertes Concert hat er, in Gemeinschaft mit dem kaiserlich-russischen Kammermusikus Remmers, im Opernhause, zum Besten wohlthätiger Anstalten, vorbereitet; es wird trefflich zur Ausführung kommen. — Casimir Delavigne's Tragödie: Ludwig XI. ist auf der königlichen Bühne zur Darstellung gekommen, und Seydelmann hat in der Titelrolle außerordentlich excellirt.

H. Smidt.

Aus Litthauen.

In der letzten No. Ihres Dampfbotes haben Sie — wenn auch nur in einem entlehnten Artikel — das Leben der Litthauer von einer Seite beleuchtet, die möglicherweise meine Landsleute in einigen Mißkredit bringen könnte. Als ehrlicher Litthauer, der Wahrheit eben sowohl wie der Heimat mit Liebe ergeben, muß ich jenem Aufsatze Einiges berichtigend hinzufügen, dem ich sonst im Einzelnen volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, da er ziemlich treu ist. Wenn gleich noch einiger Aberglaube in Litthauen heimisch und dieser vom Volkscharakter kaum trennbar, so ist dennoch die Gewohnheit: den Weg von einem Todtenhause nach dem Gottesacker hin mit Stroh zu bestreuen in keiner litthauischen Gegend bekannt, so wie auch Trauerzüge zu Pferde weder jetzt üblich sind, noch es sonst waren. Wenig hätte das Ebengesagte freilich zu bedeuten und es möchte der Volksthümlichkeit des Litthauers schwerlich Eintrag thun, wäre auch das Vorstehende wirklich begründet, hätte der Herr Verfasser jenes Aufsatzes die Liebe des Litthauers zu den Pferden nur nicht über alle Gebühr und eben sowohl auf Kosten der Wahrheit als aller litthauischen Ehrlichkeit, schonungslos ausgedehnt. Läßt es sich auch verbürgen, daß bei Jedem, der Litthauens Bewohner näher kennt, jene extendirte Pferdeliebhaberei keinen Glauben finden wird, so scheint es doch gewagt, eine solche uneingeschränkte Behauptung über den Begriff des Litthauers vom Pferdediebstahl — sogar unter Namhaftmachung eines Ortes — der Oeffentlichkeit zu übergeben, da gerade auf diesem Wege jeder Mißdeutung freier Spielraum verbleibt. Wahrlich ich möchte ein Bewohner des Dorfes Ribben sein, der Herr Verfasser sollte mir sicher nähern Aufschluß über seine Behauptung geben, und ich glaube gewiß, daß es dann zu noch spaßhafteren Erörterungen kommen müßte, als wenn der deutsche Bauer den Litthauer „Pferdedieb“ nennt.

welches durch Actien von 20 Rthlr. ab, um 10 Rthlr. bis zu 100 Rthlr. steigend, aufgebracht werden soll, (welche Actien jährlich mit 5 Prozent verzinset, von dem Kapital jährlich 3000 Rthlr. zurückgezahlt, und die übrigen Einnahmen als Dividende vertheilt werden) so sind in 24 Jahren sämmtliche Actien eingelöset und die Actionaire oder ihre Nachkommen empfangen die ganze jährliche Einnahme bis über den Zeitraum von 60 Jahren hinaus, als eine bleibende Rente, worüber die ausführlichen Berechnungen dem Project, mit Beweisen unterstützt, beigefügt sind. In Betreff der Geschäftsführung und Rechnungslegung sind auch die zweckdienlichsten Maaßregeln getroffen, wodurch einer jeden Veruntreuung vorgebeugt, und es einem jeden Actionair unbenommen ist, Vorschläge zur Verbesserung der Statuten zu machen, worauf gern Rücksicht genommen werden wird, weil der Vortheil der ganzen Gesellschaft mit dem Interesse der einzelnen Theilnehmer in einer innigen Verbindung steht, und daher eine rege Theilnahme eines jeden Actionairs in Ansehung der Geschäftsführung nur höchst wünschenswerth erscheint. Die Ausführung des Projects ist übrigens nur noch von einer nicht mehr bedeutenden Anzahl Theilnehmer abhängig, weil bereits eine rege Theilnahme statt gefunden hat, und es wird daher gewiß für Diejenigen, die sich als Actionaire anzuschließen wünschen, interessant sein, das Project mit allen Beilagen vollständig kennen zu lernen, weßhalb Exemplare zur Einsicht und zum Verkauf zu 6 Sgr. in der Expedition des Dampfbootes, auch in den Königl. Landraths-Aemtern zu Praust und Behrent nächstens bereit liegen werden.

Stückgut.

Die sonst in Haushaltungen nur Nachtheil bringenden Mäuse weiß die englische Industrie zu benutzen und bei ihrem Maschinenwesen anzustellen, und wer kann sagen, wie lang es noch dauern wird, daß künftig nur Thierfüße alle Arbeit verrichten und Menschenhände in den Fabriken überall ruhen werden. Eine Edinburg'sche Zeitschrift enthält folgende bestätigte Thatsache. In **Kirkaldy** lebt ein Hr. **Hatten**, welcher zwei Mäuse bereits zur Arbeit gewöhnt hat, und ein Augenzeuge bezeugt dies so: „Die Mäuse-Tretmühle ist so eingerichtet, daß die gewöhnliche Hausmaus der menschlichen Gesellschaft Ersatz für frühere Kränkungen dadurch gewähren kann, daß sie jeden Tag, den Sonntag nicht ausgenommen, 110 bis 120 Fäden spinnt, zwirnt und schweift. Um dieses zu Stande zu bringen, muß der kleine Fußgänger in der dazu vorgerichteten Tretmühle täglich 10½ englische Meilen laufen. — Diese legt er jeden Tag sehr bequem zurück. Eine gewöhnliche Maus wiegt blos eine halbe Unze. Für einen halben Pfennig Hafermehl reicht hin, um diesen zur Tretmühle verurtheilten kleinen Verbrecher auf 5 Wochen zu beköstigen. Während dieser Zeit bearbeitet er 3850 Fäden, und kann somit 9 Deniers, oder in dem Zeitraume eines ganzen Jahres 7 Shilling 6 Deniers verdienen. Nun ziehe man 6 Deniers für Nahrung und 1 Shilling für die Maschine ab, so bleiben von jeder Maus jährlich 6 Shilling reiner Profit übrig. Als ich das letzte Mal mit dem Mäuse-Werkmeister in Gesellschaft war, sagte er mir, daß er mit dem Erben eines alten verlassenen Hauses, welches 100 Fuß lang, 50 breit und eben so viel hoch sei, in Unterhandlungen stehe, indem er nach einer mäßigen Berechnung darin 10,000 Mäusemühlen werde aufstellen und noch Platz genug für Wärter und einige hundert Zuschauer behalten können. Wenn er nur 200 Pf. jährlich für jene rechnet, so wie 500 als Interessen von 10,000, um seine Maschinen zu bauen, so würde er immer noch jährlich einen Gewinn von 2300 Pf. haben. Das ist doch ein Projekt, welches zugleich jenen kleinen Bösewichtern Gerechtigkeit widerfahren läßt, und viel sicherer berechnet ist, als die jetzige Eisenbahn-Aktienspekulation."

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 29. Januar 1839.

Die Importation an Stückgütern, Häringen u. s. w. soll beim Schlusse des vorigen Jahres an unserm Platze etwa 350,000 Rthlr., die Exportation dagegen gegen 3,000,000 Rthlr. betragen haben. — Am 11. d. M. halb 11 Uhr in der Nacht brannte außer der Stadt eine Mahlwindmühle ab, die bei ihrem Einsturze einen fürchterlich schönen Anblick gewährte. — Bei dem am 14. Dec. in der Stadt sich ereigneten Brande, von welchem schon im Dampfboote No. 8. Erwähnung geschah, haben die Rettenden in derselben Nacht in einer in der Nachbarschaft belegenen Schänke über 150 Rthlr. an Erfrischungen und sonstigen Aufmunterungsmitteln zu sich genommen. Welche erfreuliche Perspektive für Versicherungsanstalten gegen Feuersgefahr!! — Durch die wegen der in demselben Blatte angegebenen Veruntreuungen eines Burschen in einer Materialhandlung geführten gerichtlichen Untersuchungen sind eine Menge Leute kompromittirt worden, die bis jetzt für sehr achtungswerth galten. — Einer unserer gerichtlichen Exekutores soll einen Bauern rückständiger Zahlung wegen abpfänden. Er vollzieht das ihm aufgetragene Geschäft mit gewohnter Pünktlichkeit und bemeistert sich unter andern Gegenständen auch eines Sattels, den er bei dessen Ablieferung zur Pfandkammer erst für seinen **eigenen**, der ihm vor einigen Monaten gestohlen wurde, erkannte. — Viel betheiligte Einwohner unserer guten Stadt bedauern die Auflösung eines Instituts, dessen Vorsteherin es sich zur Pflicht gemacht hatte, junge Mädchen auszubilden. Sie hat resignirt und reiset, wie es heißt, ihrem geliebten Vaterlande **Sachsen** zu, um dort sich ein ländliches Besitzthum zu acquiriren. — Dagegen sind uns andre Institute verblieben, die die segensreichen Aeste weit über unsre Umgebungen ausbreiten. Dahin gehört die Navigationsschule, unter Leitung des würdigen Lehrers **Kuhn**; die höhere Töchterschule, unter Obhut des geachteten Dr. **Henrici** und die Rettungsanstalt für hilflose Kinder männlichen Geschlechts, unter Oberaufsicht vieler sehr geehrten Individuen, die einen Vorstand bilden. — Das Testament eines Erblassers aus jüngern Zeiten fesselt die ganze Aufmerksamkeit unsers sonst gar nicht nach Neuigkeiten haschenden Publikums. Unter Anderm vermachte er seiner anderwärts verheiratheten Schwester ein Legat, unter der Bedingung, daß sie seine Wittib an den hohen Feiertagen mit feinen Striezeln und Wildpret versorge, auf daß sie sich gehörig pflege. Ferner giebt er seiner hinterlassenen kinderlosen Wittwe den ehrlich gemeinten Rath, sich nie in Prozesse vor Gericht einzulassen, um nicht die Sportelkasse zu bereichern. Endlich setzt er die Wittwe, mit Ausnahme einiger Legate, zur Universalerbin für den Fall ein, wenn sie zu keiner zweiten Ehe schreitet; im entgegengesetzten Falle aber geht das ganze Vermögen auf seine Schwester über, weil er voraussetzt, daß der Anbeter seiner Wittwe

wohl für ihren Unterhalt Sorge tragen werde. — H. v. X. in einem benachbarten Flecken in russisch Polen, ein bekannter Tyrann gegen seine Unterthanen, hat eine Knutmaschine erfunden, um die seiner Meinung nach Schuldigen ohne fremde Beihülfe unter vier Augen abprügeln zu können. Sie steht in einem seiner Zimmer und soll mit der bekannten Dreschmaschine die größte Aehnlichkeit haben. In einem andern Städtchen derselben Provinz schwört Jemand einen Meineid. Um die Prozedur, bei ähnlichen Fällen gewöhnlich, abzukürzen, verurtheilte ihn die Gutsherrschaft auf 72 Stunden zum Wasserpumpen. Um zu beweisen, daß dies keine geringe Strafe war, muß bemerkt werden, daß die Pumpe zu einer Brennerei gehört, die Tag und Nacht im Gange ist und täglich 10 Ohm Branntwein liefert. — In unserm Wochenblatte No. 1. macht ein Sprachen-Professor folgende klassische Ankündigung: „Les très-humble soussigné se donne l'honneur de prévenir, qu'il recommencera ses leçons dans la langue Française. Les personnes disposées sont priées de s'adresser à lui dans la maison de Mr. N., tonnelier.“ Bis jetzt sind durch diese Anzeige noch keine Lernbegierigen herbeigelockt worden. — Am 18. d. M. als dem russischen heil. Drei-Königstage, fand in dem benachbarten russisch-polnischen Städtchen Crottingen ein großes Ablaßfest, mit einem Jahrmarkte verbunden, statt. Memeler hatten sich in Masse dahin zum Vergnügen begeben und manches Stück Wildpret daselbst gekauft. Der Markt endete in größter Ordnung, und nur als unsrer Grenzbauern einige nach Hause fuhren, wollten einige preuß. Grenzbeamte, die indeß auf russischem Boden sich befanden, dieselben auf der Stelle revidiren. Als die Bauern sich dem mit Worten nur widersetzten, indem sie sagten, daß die Revision nur auf preußischem Grunde geschehen könne, wurden sie von den Beamten thätlich mißhandelt. Die Klagen liegen vor Gericht. — Der Gastwirth Matthes in Crottingen zeichnet sich durch freundliche, billige und rechtliche Behandlung seiner Gäste ehrenvoll aus, und ist sein Hôtel de Wibourg Jedem, der zum Vergnügen, oder in Geschäften hinreiset, angelegentlichst zu empfehlen. — In Folge der verminderten Straßenbeleuchtung suchen unsre Lichtfabrikanten ihren Ausfall beim Verkaufe raffinirter Oele durch bedeutende Erhöhung der Lichtpreise zu decken. Beide Uebelstände führen zu allgemeinen Klagen.

Thorn, den 30. Januar 1839.

Der Winter hat natürlich hier, wie überall, der Stromschiffahrt ein Ende gemacht, und läßt über Handel und Verkehr durchaus nichts zu melden übrig, besonders da die bekannten Gränzverhältnisse mit Polen, nach wie vor, uns hemmend entgegen wirken. Die Preise aller Getreidearten sind im Steigen, und die sonst gesegnete Kartoffelerndte des vorigen Jahres wird dadurch geschmälert, daß die Frucht häufig fault und also auch hier ein Steigen der Preise zur Trauer der größtentheils armen Bewohner unvermeidlich wird. Die Eisdecke der Weichsel ist bei der abwechselnden Witterung, die wir gehabt haben, nicht zu einer solchen Stärke gelangt, daß sie uns Besorgnisse für den künftigen Abgang einflößen könnte; auch ist die Nebenpassage über den Strom aus demselben Grunde den Brückenpächtern wenig schädlich, weil die meisten Passanten den sichern Uebergang über die Brücke bei weitem vorziehen. — Unsere Wintervergnügungen finden nach der alten Weise statt, und es ist erfreulich, die Eintracht zu bemerken, die fortwährend zwischen den Militair- und Civil-Einwohnern stattfindet. Der Mangel eines Theaters wird einigermaßen ersetzt durch die freiwilligen und oft recht schönen Leistungen von Dilettanten im Lokal der hiesigen Officier-Speiseanstalt, wozu alle Klassen der Bewohner gern beitragen und die ein neues Band des geselligen Einverständnisses ausmachen. Auch die Umgegend nimmt freundlich Theil daran, und wir haben mithin nicht Ursache, über den Mangel an Vergnügungen eine wahrhaft begründete Klage zu führen. Was die Schlittbahn betrifft, so hören wir freilich nur dieselbe aus andern Theilen der Provinz rühmen, wir selbst aber erfreuen uns derselben nicht, und müssen wir's dem Februar überlassen, ob er uns für unsere Entbehrungen in dieser Hinsicht entschädigen will. — Hier ist ein Unglücksfall vorgekommen, der seiner Seltenheit wegen angemerkt zu werden verdient. Ein Sarg nemlich, der die Leiche einer alten würdigen Frau umschloß, wurde nach dem Scheuwerden der Pferde, beim Abfahren nach dem Kirchhofe, vom Wagen heruntergeworfen und zerbrach theilweise, so daß der Körper von der Erde aufgenommen und neu eingesargt werden mußte. — Ein junger Soldat machte den Versuch, sich zu erschießen, war aber so ungeschickt dabei, daß er sich bloß eine Backe zerriß. Er ist hoffentlich von seinem bösen Vorsatz auf immer, so wie jetzt auch von seiner Wunde, geheilt, besonders da die Ursache eine ganz unbedeutende war. Ein Militair-Sträfling wurde bei der Arbeit in einer Sandgrube verschüttet, und wenn gleich er noch lebendig wieder herausgezogen wurde, so wird er doch, da er starke Quetschungen der Brust erlitten hat, einige Monate im Lazaret bleiben müssen. — Wir leben jetzt hier und in unserm ganzen großen Vaterlande nicht in einer Zeit der Thaten, sondern der Denkmäler, und jede Zeitschrift und fast jeder Posttag bringt uns Aufforderungen, dazu beizutragen. Es ist aber auch Pflicht, nicht zu vergessen, was in frühern Zeiten zuweilen geschehen ist, um das Andenken an irgend ein merkwürdiges Ereigniß dem Theilnehmer und ihren Nachkommen zu erhalten. Ein solches Ereigniß war zu ihrer Zeit die Schlacht bei Roßbach, welche die preußischen Wappen mit unvergänglichem Ruhm umgab, die Nation mit Stolz und Freude erfüllte und in Europa zum Sprichwort wurde, das seinen Werth behielt, bis andere Zeiten und andere Verhältnisse und ein späteres Geschlecht es einigermaßen in Vergessenheit brachte. Damals, vor 82 Jahren, legten die Officiere des siegreichen preußischen Heeres sich auch ein Denkmal zu, trugen es als Erinnerungszeichen und vererbten es auf ihre Nachkommen. Damals waren die Thaten größer und die Orden seltener, als heut zu Tage. Zum Andenken des unvergeßlichen Sieges und zur Ehre des großen Königs, der ihn erfochten hatte, wurde ein Ehrenband ausgegeben, zu dem wahrscheinlich einer der Generale der damaligen Armee und muthmaßlich der Prinz Heinrich, Bruder des Königs, oder der General v. Seydlitz, die Idee angegeben hat, es besteht: in einem starken, drei Zoll langen gewirkten Bande, von der Farbe des Bandes zum schwarzen Adlerorden. Der preußische Adler steigt kühn empor, mit der Namens-Chiffre des Königs auf der Brust und führt in seinen Krallen die Wappenschilder von Oestreich und Frankreich davon. Unter diesen Schildern ist ein Lorbeerkranz, mit einer Umschrift, welche lautet: vive Frederic le Grand Triomphe de la bonne Cause.“ Der Einsender dieses wünscht sehr, zu erfahren, ob in unserer Provinz sich bei den Nachkommen irgend eines alten Officiers, der vor mehr als 82 Jahren bei Roßbach focht, ein ähnliches Andenken erhalten hat und hofft, daß diese Mittheilung von ehemals einiges Interesse gewähren wird, weil sie an eine der glorreichsten Zeiten der preußischen Geschichte erinnert. Vielleicht finden sich auch hinterlassene Nachrichten, die über das Entstehen und Tragen dieses Bandes leicht mehre Aufschlüsse geben könnten.

C. M.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau ist so eben erschienen:

Handbuch der pharmaceutisch-chemischen Praxis, oder Anleitung

zur sachgemäßen Ausführung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden chemischen Arbeiten, richtigen Würdigung der dabei stattfindenden Vorgänge und zweckmäßigen Prüfung der offizinellen chemischen Präparate, mit Benutzung der neuesten Erfahrungen im Felde der pharmaceutischen Chemie,

entworfen von

A. Duflos.

Mit einer Steintafel und einer Tabelle.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 1837. 37 Bogen. Preis 2 Rthlr. 10 Sgr.

Die großen Fortschritte der neuesten Zeit im Fache der Chemie machten ein neues, demgemäß ausgearbeitetes Werk längst wünschenswerth. Wie zeitgemäß die Erscheinung des obigen gewesen, und wie sehr dasselbe den Anforderungen, welche die Wissenschaft daran zu machen berechtigt ist, auf jede Weise entsprochen hat, beweist die jetzt schon nöthig gewordene neue Auflage, die, vielfach berichtigt und verbessert, von neuem und ganz besonders empfohlen zu werden verdient. In den geschätzten Annalen der Pharmacie XVI. 93, ist obiges Handbuch ausführlich und gründlich besprochen und empfohlen worden.

Bei C. B. Polet in Leipzig ist erschienen:

Universal-Wirthschaftsbuch

für Hausfrauen, Wirthschafterinnen und Köchinnen, oder vollständige und gründliche Anweisung zum Einmachen der Früchte, zur Benutzung derselben zu Säften, Extracten, Essigen und Weinen; zum Backen, Dörren und Aufbewahren derselben; zum Einmachen, Aufbewahren und Trocknen der Gemüse; zum Schlachten, Räuchern, Einpökeln und Aufbewahren alles zahmen und wilden Fleisches, so wie zum Räuchern und Mariniren der Fische; zur Zucht und Mästung des Federviehes; zum Milchwesen; zur Butter- und Käsebereitung; zum Backen des Brodes und der Semmel; zum Waschen, Bleichen, Stärkemachen, Seifekochen, Lichtziehen u. s. w. Ein Anhang zu jedem Kochbuche. (31 Bogen.) Geh. 25 Sgr.

In diesem Werke ist Alles enthalten, was in jeglicher Wirthschaft, groß oder klein, der Hausfrau oder Wirthschafterin zu wissen nöthig ist. Es ist namentlich ein treuer Wegweiser für junge noch unerfahrene Hausfrauen und als Anhang zu jedem Kochbuche zu betrachten und zu empfehlen.

Bei Th. Bade in Berlin ist so eben erschienen:

Nante Strumpfs hinterlassene Papiere

herausgegeben von und zum Besten seiner strumpflosen Familie.

IIIr. Band: ***Tutti Frutti.***

Enthaltend: 1) Wachsfiguren-Cabinet. 2) Nantes Nachtgedanken. 3) Auktionsscenen. Pr. geh. 7½ Sgr.

Auch ist vorräthig der 1te Band: ***Nante Strumpfs Weltgang.*** Pr. geh. 7½ Sgr. 2r Band: ***Maskenball im Colosseum.*** Pr. geh. 7½ Sgr.

Vom 1ten Bande ist binnen einem Jahre die vierte Auflage erschienen.

So eben ist bei Basse in Quedlinburg erschienen:

Dr. **Joh. Aug. Mencken:**

Der Spiegel für Liebende und Neuvermählte.

Oder:

Liebe und Ehe

in physischer, sittlicher und diätetischer Hinsicht.

Eine allgemein faßliche, auf Christenthum, Vernunft und Erfahrung gegründete, theoretisch-praktische Anweisung, das Glück des häuslichen und ehelichen Lebens ungetrübt und im möglichst hohen Grade zu genießen, die mit dem Ehestande verbundenen Unannehmlichkeiten zu beseitigen oder zu mildern, glückliche Eltern hoffnungsvoller Kinder und geachtete und geliebte Familienhäupter zu werden und zu bleiben. Ein unentbehrliches Handbuch für Liebende, Verlobte und Verehelichte beiderlei Geschlechts und jeglichen Standes. Zweite, neu umgearbeitete Auflage. 8. Geh. Preis: 25 Sgr.

Sehr wohlfeile Taschenbücher.

Von **Tromlitz Vielliebchen,** Jahrgang 1835, 1836 und 1837 ist noch ein kleiner Vorrath zum herabgesetzten Preise zusammen für 1 Thlr. 15 Sgr. und einzeln der Jahrgang à 17½ Sgr. zu haben. Der Preis des Jahrganges 1838 bleibt 2 Thlr. 10 Sgr. Die Jahrgänge 1828 bis 1834 fehlen gänzlich.